

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 45

Artikel: Frankreichs Unbereitschaft zum Kriege

Autor: R.v.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kurzen Hinweise mögen genügen, um es einleuchtend erscheinen zu lassen, dass unter solchen Umständen die Dispositionen für Marschsicherung und Gefecht im Hochgebirge die sorgfältigste Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse verlangen und demgemäss äusserst verschieden zu behandeln sind.

Nicht weniger ist es geboten, sich die ungeheure Ausdehnung der Einzelkolonne, selbst kleiner Truppenabteilungen und deren zweckmässige Gliederung, die Schwierigkeit und Langsamkeit des Aufmarsches, sowie die grossen Marschzeiten durch gründliche Bearbeitung von mannigfachen Beispielen auf der Karte und im Gelände vor Augen zu führen, um damit zu bleibenden richtigen Vorstellungen zu gelangen.

Weitere vorbereitende Übungen haben sich mit der Berechnung des Bedarfes an Tragtieren für bestimmte Unternehmungen, die zweckmässige Gliederung der Tragtierabteilungen auf dem Marsche und im Gefecht, sowie das Ineinandergreifen von Transporten mittelst Fuhrwerken, Saumtieren und Trägerkolonnen zu befassen.

Es genügt also nicht, über alles dieses, Besonderheiten, Schwierigkeiten, Mittel und Wege letztere zu überwinden, im allgemeinen aufgeklärt zu werden, da auch hier wie in vielen anderen Dingen die Schwierigkeit in der Anpassung an den einzelnen Fall liegt. Es bedarf viel mehr eines wohl durchdachten applikatorischen Unterrichtes, der sich durchaus an die konkreten Verhältnisse des betreffenden Übungsgebietes hält und keine anderen Mittel als die vorhandenen und erreichbaren zu verwenden gestattet, wenn die Truppenführung als für die Übungen im Hochgebirge wohl vorbereitet gelten soll.

v. T.

Frankreichs Unbereitschaft zum Kriege.

Die für Deutschland vorübergegangene französisch-englische Kriegsgefahr zieht in Frankreich weitere Kreise. Offenbar mit Bezug auf die die Gefahr jenes Krieges offenbarenden Delcassé'schen Enthüllungen wies der frühere französische Marineminister de Lanessan im „Matin“ auf die völlige Unbereitschaft Frankreichs zu einem Kriege mit Deutschland, namentlich gegenüber einem überraschenden Angriff Deutschlands, hin. Er geht dabei, wie es scheint, im Hinblick auf den japanischen Angriff im Februar vorigen Jahres auf das Port Arthur-Geschwader, von der Ansicht aus, dass Kriege fortan mit einem überraschenden Angriff eingeleitet würden, dass aber für Frankreich ein derartiger Angriff ausgeschlossen sei, da seine Regierung für denselben und schon für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Genehmigung des Parlaments bedürfe, während in

Deutschland die Entscheidung über Krieg und Frieden in der Hand des Kaisers liege. Überdies sei die Kriegsbereitschaft Deutschlands eine weit grössere, in zwei Tagen könnten seine Reservisten eingezogen sein, in 8 (?) Tagen das deutsche Heer vor Paris stehen, während die französische Feldarmee der 1. Linie 12 Tage brauche, um völlig mobil und versammelt zu sein. Deutschland habe im Umkreise von 200 km um Nancy nicht weniger wie 165 Infanterie-Bataillone, 72 Eskadrons und 148 Batterien disloziert. In Summa 110 000 Infanterie-Kombattanten, 10 000 Kavallerie-Kombattanten und 888 Geschütze, während Frankreich im gleichen Umkreise von Nancy nur 38 Infanterie-Regimenter, 68 Eskadrons und 89 Batterien disloziert und somit nur 52 000 Mann Infanterie, 8000 Mann Kavallerie und 356 Geschütze stehen habe. Überdies vermöge Deutschland auf 20 Bahnlinsen täglich 500 Truppennzüge an die französische Grenze zu befördern. Auch müssten die französischen Reservisten oft grosse Strecken durchfahren, um zu ihren Regimentern zu gelangen, da Frankreich zwischen der Ostgrenze und Amiens im Nordwesten und Orléans und Bourges im Südwesten kein Armeekorpszentrum besitze, und keine direkte Bahn zwischen Bourges und Nancy existiere. Alle Truppen des Südwestens und Westens müssten über Paris. Frankreich sei daher nicht in der Lage, die Offensive gegen Deutschland zu ergreifen, sondern Deutschland könne sich mit jenen 110 000 Mann auf Nancy werfen, und daraus sein Operationszentrum machen, noch bevor der französische Generalstab erkenne, wo der erste Zusammenstoss erfolgen werde. Allein auch für die Defensive sei Deutschland besser vorbereitet. Denn es verfüge an der Grenze über 5 Festungen 1. Ranges (Metz, Strassburg, Köln, Koblenz und Mainz), mit den vollendetsten modernen Verteidigungsmitteln, ferner über 4 (?) sehr starke Plätze 2. Klasse und über eine Anzahl befestigter Brückenköpfe. Dagegen sei die französische Feld Artillerie machtlos. Selbst wenn die französische Armee zum Angriff zu schreiten vermöchte, würde sie auf einen Verteidigungsgürtel stossen, den zu zersprengen ihr unmöglich wäre.

Im allgemeinen dürfte die Schilderung de Lanessans mit Ausnahme einiger wichtiger, später von uns erwähnter Momente zutreffen, und u. a. hat das französische Kriegsministerium bereits alle Reservisten nicht den Regimentern, bei denen sie ihre aktive Dienstzeit abdienten, sondern denjenigen, in deren nächster Nähe sie domicilieren, von vornherein für den Mobilmachungsfall überwiesen. De Lanessan aber weist nicht nur auf die mangelhafte Verfassung der „Deckungstruppen“, sondern auch

auf den gleichen Zustand der Grenzbefestigungen hin, die jene Truppen gegen den ersten Ansturm der deutschen Streitkräfte zu unterstützen bestimmt sind. Er folgt darin dem Beispiel General de Négriers, der schon vor etwa Jahresfrist auf diesen Zustand und die Unbereitschaft der Grenzverteidigung hindeutete, und in der Folge aus seinen militärischen Funktionen schied.

Nach Darlegung einiger Details über die beiden Befestigungslinien Verdun-Toul und Epinal-Belfort, die eine Zeit lang mit Recht als im Stande galten, das Vordringen eines Feindes aufzuhalten, bis die französischen Angriffsarmeen organisiert zu sein vermochten, bemerkt de Lanessan: „Leider sann, während wir jenes solide Bollwerk zwischen Frankreich und Deutschland stellten, der Berliner Generalstab auf Mittel zu seiner Zerstörung. Während der letzten Jahre bildete er längst eine sogenannte Feldartillerie die imstande ist, den Armeen zu folgen, und stark genug, um die Befestigungen zu zerstören, die Frankreich mit so grossen Kosten errichtet hat. Deutschland besitzt bereits über 150 schwere Geschütze, die es im Moment des politischen Bruchs unter die Wälle unserer Grenzdeckungsfestungen zu schaffen vermag. Ihre Haubitzegechosse wiegen 40 Kilo und die der Mörser bis zu 145 Kilo. Mit starken Explosionsstoffen gefüllt, sind die Granaten beider Geschütze von derartiger zerstörender Wirkung, dass sich die deutsche Artillerie rühmt, (?) in wenigen Stunden jedes unserer Grenzforts beim Angriff in Trümmer legen zu können. Mit einem Wort, zu Lande wie zur See herrscht der Kampf zwischen dem schweren Geschütz und dem Panzer. Nun geht die Meinung aller gut unterrichteten französischen Offiziere dahin, dass im jetzigen Zeitpunkt die deutschen Geschütze mächtiger wie die Widerstandsfähigkeit der französischen Festungen sind. Sich auf diese Tatsache stützend, wies die Kriegspartei vor einigen Monaten darauf hin, dass wir unverzüglich angegriffen werden würden, und erklärte, dass infolge der ungenügenden Effektivstärken unserer „Deckungstruppen“ und des zu schwachen Schutzes unserer Befestigungen die deutschen Truppen in einer Woche vor den Wällen von Paris stehen könnten, noch bevor unsere Armeen formiert zu sein vermöchten. Ohne diesem Gerede mehr Wichtigkeit beizulegen wie es verdient, müssen wir zugeben, dass unsere Grenzdeckungsfestungen nicht imstande sind, der neuen deutschen Artillerie entsprechenden Widerstand zu leisten und ferner, dass wir derartiger Artillerie, wie die deutsche, gänzlich ermangeln, und endlich, dass unsere Grenze nicht länger genügend geschützt ist, sei es durch die dort von uns errichteten Festungen, sei es durch die Truppen,

die zu ihrem Schutz gegen den heftigen, plötzlichen Angriff, dem Frankreich ausgesetzt ist, zusammen zu wirken haben.“

Auch dieser Teil der Darlegungen de Lanessans ist, bis auf das über die französische Artillerie bemerkte, im wesentlichen zutreffend, Deutschland befindet sich Frankreich gegenüber in militärischer Überlegenheit. Zwar versucht Oberst Picquart in der „Aurore“ de Lanessan zu widerlegen und gibt ihm in allen Punkten Unrecht. Allein de Lanessan irrt nur in der Stärkezahl der im Rayon von 200 km beiderseits um Nancy dislozierten Truppen. Denn Deutschland hat in jenem Raum disloziert: das XIV., XV. und XVI. Armeekorps, sowie das halbe VIII. und halbe XVIII. Armeekorps und somit etwa neun Divisionen. Frankreich aber hat in dem betreffenden Raum disloziert: das VI, XX. und VII. Armeekorps zu je 3 Divisionen (inkl. des XX.) ferner die XV. Division des VIII. Armeekorps in Dijon, sowie den grössten Teil seiner XVIII. Regional-Infanterie-Regimenter und mehr Jäger-Bataillone, und somit ebenfalls 9 Divisionen und die beiden letztgenannten Truppenteile. Ferner aber irrt de Lanessan hinsichtlich des von ihm behaupteten Mangels des französischen Heeres an genügender, gleich ins Feld mitzuführender schwerer Artillerie. Denn per französisches Armeekorps sind bereits einige 12 mm court Batterien von Haubitzecharakter vorhanden und ist, wie es scheint, die Formierung einer Hauptabteilung geplant.

Wenn jedoch Oberst Picquart erklärt, die 52 000 Mann Infanterie, 8 000 Mann Kavallerie und 356 Geschütze, die Frankreich, de Lanessan zufolge an der Grenze stehen habe, seien zur Deckung für den ersten Augenblick ausreichend, und ferner de Lanessan irre sehr, wenn er glaube, Deutschland könne in 24 Stunden mobilisieren, ohne dass Frankreich es wissen und das Gleiche tun würde, so befindet sich Oberst Picquart in beider Hinsicht selbst im Irrtum. Denn gegenüber den Heeresmassen, die deutscherseits im Kriegsfall sofort gegen die französische Grenze geworfen werden und sie überschreiten könnten, erscheinen 60 000 Mann und 356 Geschütze selbst zu kurzem Widerstande kaum ausreichend, zumal wenn, wie angenommen wird, die französischen Grenzbefestigungen der heutigen deutschen schweren Feldartillerie von Haubitzen und Mörsern nicht Widerstand zu leisten vermögen, sondern in wenigen Stunden Trümmerhaufen sein würden. Ebenso aber würde Deutschland, wenn z. B. sein Mobilmachungsbefehl in der Nacht erteilt würde, mindestens einen Vorsprung von 10—12 Stunden vor der französischen Mobilmachung haben, überdies aber dieselbe vermöge seines bewährten und erprobten Systems, ungeachtet der neuerdings

befohlenen Ergänzung der französischen Truppenteile durch Reservisten aus den nächstliegenden Gemeinden, jedenfalls rascher durchführen, wie Frankreich die seinige. Jener Vorsprung aber würde noch weit erheblicher sein, wenn etwa z. B. die französische Kammer im Moment der Krisis nicht beisammen wäre.

Oberst Picquart widerlegt den zweiten Hauptpunkt der Lanessan'schen Darlegungen, die heutige Unzulänglichkeit der französischen Grenzbefestigungen gegenüber dem neuen deutschen schweren Feldartillerie-Material nicht, und ebenso wenig die inferiore Entwicklung des französischen Bahnnetzes gegenüber dem deutschen. Es erscheint daher angezeigt, den Lanessan'schen Ausführungen im Anschluss an die früheren General de Négriers mehr Bedeutung beizumessen wie denjenigen Oberst Picquarts. Dafür sprechen auch die Forderungen, welche auch von anderer militärischer Seite in Frankreich hinsichtlich der Anlage neuer strategischer Bahnen zur Grenze, der Verbesserung der Ausrüstung und der Befestigungen der Grenzfestungen, der Anschaffung schwerer Feldartillerie, sowie der beständigen Kriegsstärke der „Deckungstruppen“ und der Befestigung von Nancy erhoben werden; Forderungen, für die de Lanessan einen Gesamtbetrag von 600 Millionen Franken verwandt wissen will.

R. v. B.

Neues aus der deutschen Armee.

Mit dem 1. Oktober d. J. sind verschiedene Neuerungen in der Armee eingetreten, die wichtigsten sind die nachfolgenden. Es existieren noch 32 Infanterie-Regimenter à 2 Bataillone, die im Falle einer Mobilmachung sofort durch Reservisten auf 3 Bataillone komplettiert werden sollen. Jetzt liegt es in der Absicht der Heeresverwaltung, dies schon im Frieden schrittweise zu tun, bisher war der wenig glänzende Stand der Reichsfinanzen ein Hinderungsgrund. Es wurden allbereits das 1. Masurische Infanterie-Regiment Nr. 146 Garnison Sensburg Ostpreussen und das 1. Ermländische Infanterie-Regiment Nr. 150 Garnison Allenstein Ostpreussen um ein drittes Bataillon vermehrt. Der Offiziersetat der Infanterie erhöhte sich demgemäss um 2 Oberstleutnants als Offiziere bei dem Stabe, um 2 Majore als Bataillonskommandeure, um 8 Hauptleute als Kompagniechefs, um 8 Oberleutnants und 18 Leutnants, 2 Stabsärzte und 2 Oberärzte. Die preussische Kavallerie wird vermehrt um 2 Regimenter Jäger zu Pferde, die teils aus eingehenden bisher selbständigen

Eskadrons Jäger zu Pferde, teils aus neu aufzustellenden Eskadrons gebildet werden. Jäger-Regiment zu Pferd Nr. 1 steht in Posen in Garnison, die beiden jetzt neu aufgestellten Regimenter Nr. 2 und Nr. 3 erhalten Langensalza i. Thüringen und Colmar i. Elsass als Garnisonen, ersteres wird der 38. Division in Erfurt, letzteres der 39. Division in Colmar zugeteilt. Der Offiziersetat der Kavallerie erhöht sich um je 2 Regimentskommandeure und 2 Majore beim Stabe, 4 Rittmeister, 4 Oberleutnants, 6 Leutnants und 2 Oberstabsärzte. Ferner wird errichtet mit der Garnison Straubing ein 7. bayrisches Chevauxlegers-Regiment, das der 5. Kavallerie-Brigade des III. bayrischen Armeekorps zugeteilt wird und weiter in Sachsen das Ulanen-Regiment Nr. 21 Garnison Chemnitz, zugeilt der 40. Division. Die deutsche Kavallerie zählt daher vom 1. Oktober 1905 ab 98 Regimenter à 5 Eskadrons und zwei selbständige Eskadrons Jäger zu Pferde, also in Summa 492 Eskadrons. Weitere Vermehrungen sehen wir bei der Fussartillerie, bei welcher das Lehrbataillon der Fussartillerieschule in Jüterbog um eine vierte Kompagnie nebst Bespannungsabteilung verstärkt wird, desgleichen das 3. bayrische Pionierbataillon in München um eine Kompagnie, ferner wird neu aufgestellt eine Versuchskompagnie bei der Versuchsabteilung der Verkehrstruppen, endlich wird noch das Lehrpersonal an der militärtechnischen Akademie in Charlottenburg um zwei Militärlehrer und das Zeug- und Feuerwerkspersonal um 10 Offiziere vermehrt.

Versuche mit neuen, grauen Uniformen, theoretische Studien, praktische Erfahrungen und Versuche in anderen Heeren, scheinen dahin zu führen, vorerst die Infanterie, nach und nach wohl auch die übrigen Waffen, mit einer weniger sichtbaren Uniform zu versehen. Die Erfahrungen des Burenkrieges, der Kämpfe in China und des jetzt beendeten japanisch-russischen Krieges sollen erwiesen haben, dass möglichst wenig weit sichtbare Farben die Verluste vermindern. Man kann natürlich die dortigen Verhältnisse nicht als absolut massgebend für die unsrigen betrachten, nur insoweit können sie in Betracht kommen, als sie den Verhältnissen des für uns vorausichtlichen Kriegsschauplatzes entsprächen, dieser würde nur das westliche resp. östliche Mitteleuropa sein. Was unter der Glutsonne Südafrikas, in der Mandschurei sich als sehr praktisch erwies, braucht dies noch lange nicht in unseren Gegenden zu sein, es sprechen eben hierbei auch sehr Witterungs-, klimatische und Geländebeziehungen mit und schliesslich als nicht zu unterschätzender Faktor historische und psychologische Werte. Es werden bei 12 Bataillonen der deutschen Infanterie Versuche mit grauen